

## Die Geschichte und Politik der PKK

Ein Gespräch mit Duran Kalkan, Mitbegründer der PKK und  
Mitglied Zentralkomitees der PKK

TATORT Kurdistan ist ein Netzwerk und arbeitet als bundesweite Kampagne. TATORT Kurdistan informiert und wirbt für das Modell des demokratischen Konföderalismus als basisdemokratisches, ökologisches und geschlechterbefreites Gesellschaftskonzept.

Die offizielle deutsche Politik leistet nicht nur Unterstützung für den Krieg und die Unterdrückung durch den türkischen Staat in Kurdistan, sondern ist selbst darin verstrickt. TATORT Kurdistan hat sich zum Ziel gesetzt, diese Verstrickung und Unterstützung aufzudecken und dagegen zu intervenieren.

Nähere Informationen und Material:  
<http://tatortkurdistan.blogspot.de>

Mit dieser Schriftenreihe veröffentlichen wir Texte aus dem Kontext der kurdischen Befreiungsbewegung und stellen sie zur Diskussion – zum tieferen Verständnis für die Ideen des demokratischen Konföderalismus als Lösungsvorschlag für die Probleme, vor denen wir alle stehen.

# **Die Geschichte und Politik der PKK**

Ein Gespräch mit Duran Kalkan, Mitbegründer der PKK und  
Mitglied Zentralkomitees der PKK

Die Geschichte und Politik der PKK

TATORT Kurdistan (Hrsg.)  
2021

TATORT Kurdistan  
<http://tatortkurdistan.blogspot.de>  
c/o informationsstelle kurdistan  
Spaldingstraße 130-136  
20097 Hamburg

Postbank  
IBAN: DE42370100500003968506  
BIC: PBNKDEFF  
Stichwort: TATORT Kurdistan

## Die Geschichte und Politik der PKK

*Der 15. August ist der Jahrestag des Beginns des bewaffneten Kampfes der PKK. Dieses Datum besitzt für das kurdische Volk und für die Guerilla einen hohen Symbolcharakter und gilt der kurdischen Befreiungsbewegung als „Tag der Wiederauferstehung“. Duran Kalkan ist Mitbegründer der PKK und Mitglied des Zentralkomitees. „Die Entstehung der PKK muss im historischen und politischen Kontext der Entwicklung von linken Organisationen in der Türkei Anfang der 70er Jahre betrachtet werden“, findet der Internationalist und hat sich in einem langen Interview mit ANF zur Geschichte und Politik der PKK geäußert.*

*Seit der Offensive vom 15. August 1984 sind 37 Jahre vergangen. Wie bewerten Sie die damaligen Ereignisse aus heutiger Sicht?*

Zunächst möchte ich Abdullah Öcalan als den Architekten der Offensive vom 15. August 1984 grüßen. Ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, um in der Person unserer unsterblichen Kommandant:innen Egîd und Zilan all den Gefallenen unseres Freiheitskampfes voller Respekt, Dankbarkeit und Liebe zu gedenken. Ich gratuliere Abdullah Öcalan und all seinen Weggefähr:innen, unserem gesamten Volk und unseren Freund:innen zum 15. August – dem Tag der Neugeburt. Auch allen Mitgliedern der HPG und YJA-Star gratuliere ich zu diesem Fest der Guerilla. Ich möchte zum Ausdruck bringen, dass wir im 38. Freiheitsjahr als Bewegung und als Volk auf Grundlage der Linie des 15. August noch stärker kämpfen und somit große Siege erringen werden. Natürlich sind die heutigen Bedingungen vollkommen anders als vor 37 Jahren. Damals herrschten völlig andere Verhältnisse. War es damals möglich die heutige Situation vorauszusehen? Nein, sicherlich nicht. Doch ohne Träume und Hoffnung finden auch keine Entwicklungen statt. Daher bestand die große aber nicht konkrete Hoffnung, dass diese Entwicklungen eintreten würden.

Wir hatten Träume. Insbesondere Abdullah Öcalan hatte große Visionen und sah zugleich klar die zukünftigen Entwicklungen voraus. Wir waren von Glauben erfüllt. Die damaligen Verhältnisse machten überall einen intensiven Kampf erforderlich. Das hat letztendlich zur Offensive vom 15. August 1984 geführt. Wir verfügten nicht über sonderlich viele Möglichkeiten oder Chancen. Es ist wichtig, sich dies vor Augen zu führen. Zwar ist die Fülle an finanziellen Mitteln zu Beginn dieses Vorstoßes bedeutungslos, dennoch muss festgehalten werden, dass es diese einfach nicht gab. Wir waren eben nur eine Handvoll Menschen. Der Faschismus nach dem Militärputsch vom 12. September 1980 hatte in Nordkurdistan und der Türkei alles

zermalmt, von außen wurde massiv in die Region interveniert. Die kurdische Politik war 1975 durch die Niederlage der PDK als Ganzes besiegt worden und die klassische Art kurdischer Aufstände hatte eine schwere Niederlage erfahren. Im Grunde war es zum Stillstand dieser Aufstände gekommen. Stattdessen versuchten kleinbürgerliche, bourgeoise, nationalistische und reformistische Strömungen sich in den Vordergrund zu drängen, doch sie alle waren zu sehr auf den Materialismus ausgerichtet. Sie waren stark mit dem herrschenden System verbunden und dementsprechend reformistisch. Man kann sogar sagen, dass sie zur Kapitulation tendierten. Es war völlig unmöglich, auf diese Weise in Kurdistan, einem derart von Verleugnung, Zersplitterung und Völkermord betroffenen Land, einen Befreiungskampf zu führen.

Die damaligen Verhältnisse waren wirklich sehr schwer. Doch gab es überhaupt keinen Hoffnungsschimmer? Ich habe das zuvor schon erwähnt: Ohne Träume und Hoffnung kann es nicht zu Entwicklungen kommen. Und es gab natürlich Dinge, auf die gehofft wurde. Das kurdische Volk etwa wurde im Zuge des Militärputsches massiv unterdrückt. Doch das verstärkte die Wut der Bevölkerung und ihren Wunsch nach Freiheit. Ich kann mich noch sehr gut an einen Moment Anfang 1982 erinnern, als der Vorsitzende uns ein Notizbuch gab. Er war damals dabei, das Programm für die „Nationale Befreiungsfront“ zu verfassen. Dieses Büchlein hatte ein ganzes Jahr lang auf seinem Tisch gelegen. Ich schlug es auf und sah, dass dort nur ein einziger Satz geschrieben stand: „Die nationale Befreiung ist zu einer Hoffnung unseres Volkes geworden, die sich nicht länger aufhalten lässt.“ Auf Grundlage dieses einen Satzes verfassten wir dann ein ganzes Programm. Das Programm der „Nationalen Befreiungsfront Kurdistans“ entstand auf Grundlage dieser einen Feststellung. Da war also Hoffnung. Natürlich war die kurdische Gesellschaft damals noch nicht organisiert oder als Kraft auf die Bildfläche getreten. Doch es gab ein Bewusstsein, das das Volk tief verinnerlicht hatte.

### **Kurdistan geprägt vom Krieg zwischen dem Iran und Irak**

Materiell, aber auch aus politischer und militärischer Sicht war die Region damals vom Krieg zwischen dem Iran und Irak geprägt. Diesen Einfluss sollte man nicht unterschätzen. Welchen Einfluss hatte der Iran-Irak-Krieg damals genau? Kurdistan war viergeteilt und befand sich unter der Herrschaft von vier Nationalstaaten. Es wurde bereits damals eine Völkermordpolitik in Kurdistan verfolgt, die aber nicht von diesen vier Staaten entwickelt worden war. Vielmehr war das globale kapitalis-

tische System für diese Politik verantwortlich. Das System hatte diese vier Staaten also in gewisser Weise nur mit der Umsetzung der Politik beauftragt. Damit möchte ich Folgendes zum Ausdruck bringen: Es gibt durchaus eine aufgeteilte staatliche Leitung, also für jeden einzelnen Teil Kurdistans eine andere staatliche Regierung. Aber zugleich existiert eine gemeinsame Leitung für ganz Kurdistan. Dabei handelt es sich um eine politische und militärische Leitung. Ob schriftlich oder mündlich vereinbart, über gewisse Dinge wird bis heute Stillschweigen bewahrt. Doch es ist eindeutig, dass es derartige Abkommen gibt. Innerhalb dieses Systems besteht eine gemeinsame Leitung zwischen allen beteiligten Staaten. So wurde beispielsweise klar vereinbart, dass ein Staat die kurdische Bevölkerung in einem anderen Staat nicht zu dessen Ungunsten unterstützt. Das war eine der Regeln, auf die sich diese gemeinsame Leitung für Kurdistan geeinigt hatte. So war auch die Grenze zwischen den verschiedenen Teilen Kurdistans vollständig befestigt worden.

Die klassischen Aufstände wurden in diesem Rahmen vollständig zerschlagen. Dafür sorgte der Iran-Irak-Krieg. Damals begann der Iran die kurdische Bevölkerung im Irak zu unterstützen und der Irak tat dasselbe mit den Kurdinnen und Kurden im Iran. Eine Zeitlang hatte das vom globalen System ins Leben gerufene Militärbündnis CENTO existiert, auch bekannt als Bagdad-Pakt, an dem alle vier Nationalstaaten in Kurdistan beteiligt waren. In diesem Rahmen hatten gemeinsame organisatorische Verbindungen untereinander bestanden. Doch diese Beziehungen zerbrachen. Sie funktionierten nicht mehr. So kam es zu einer gewissen Zersplitterung im Bereich der politischen und militärischen Kontrolle Kurdistans. Doch am grundlegendsten für das Zustandekommen der Offensive vom 15. August war das herausragende Talent von Rêber Apo. Unter extrem schwierigen Bedingungen und zu einer Zeit, in der jegliche Hoffnung und Träume unmöglich erschienen, löste Abdullah Öcalan derartige Entwicklungen aus. Er sprach damals auch selbst davon, dass er Hoffnung und Träume erschafft. Sein Glauben und seine Entschlossenheit spielten dabei eine zentrale Rolle. Die kurdische Jugend ist wirklich mutig und selbstlos. Durch die Ideen Abdullah Öcalans entwickelte sie eine unerschütterliche Haltung, die eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Offensive vom 15. August spielte.

Gegen den Militärputsch vom 12. März 1971 hatte die revolutionäre Bewegung der Türkei Widerstand geleistet und somit wichtige Erfahrungen gewonnen. Dann waren da noch der Kampf des palästinensischen Volkes und die Solidarität dafür. All das verband sich mit den großen Anstrengungen, dem Willen und dem Genie Abdullah Öcalans. Der Mut und die Selbstlosigkeit der kurdischen Jugend schaff-

te die Grundlage. Und natürlich trieb der Gefängniswiderstand im Jahr 1982 die Entwicklungen wie ein Motor an. Die verschiedenen Kämpfe, die bereits vor dem Widerstand vom 14. Juli 1982 stattgefunden hatten – der Widerstand von Mazlum Doğan, Mehmet Hayri Durmuş, Kemal Pir, Ferhat Kurtay oder Sakine „Sara“ Cansız – führten dazu, dass die damaligen spärlichen Mittel auf sehr effektive Art und Weise genutzt wurden und wir den Mut für diese Art des Widerstands aufbrachten. Abdullah Öcalan war derjenige, der diesen Mut bewies. Sein Mut war erfüllt von einem starken Bewusstsein. Dieses Bewusstsein wiederum basierte auf einem sehr tiefgreifenden historischen Verständnis und dem Drang nach einem freien Leben.

Später drückte Abdullah Öcalan das mit folgenden Worten aus: „Entweder wir leben ein freies Leben, oder eben keins.“ Das war von Beginn an seine Lebensphilosophie. All das hat letztendlich zur Guerilla-Offensive vom 15. August 1984 geführt und zu den Angriffen in Eruh und Şemdinli, wo die ersten Schüsse fielen. Die heutigen Verhältnisse sind natürlich ganz anders. Doch Folgendes können wir trotzdem sagen: Auch wenn es nur schwach zu erkennen ist, das Licht am Ende des Tunnels erlischt nie. Ohne dieses tiefgreifende Bewusstsein, die großen Träume und Hoffnungen, wäre es nie zu dem großen Gefängniswiderstand gekommen. Mazlum Doğan wäre nicht derjenige geworden, der er geworden ist. Auch der 14. Juli und „Die Aktion der Vier“ wären nie geschehen. Ohne seine Perspektive und Voraussicht wäre es Abdullah Öcalan angesichts so spärlicher Mittel niemals möglich gewesen, mit so viel Mut und Selbstlosigkeit derart intensive Aufgaben zu erfüllen. Er wäre ihm kaum möglich gewesen, diese Arbeiten anzugehen geschweige denn zu stemmen. Ihm gelang alles, weil er gewisse Dinge erkannt hatte.

Es gab damals fast keine Hoffnung. Die Hoffnung selbst wirkte wie ein ferner Traum. Deshalb bedurfte es sehr großer Anstrengungen. Großer Mut und große Selbstlosigkeit waren notwendig. Und all das musste vom Menschen selbst geleistet werden. Genau solch einen Menschen schuf Abdullah Öcalan. Bei der Schaffung dieser Art von Mensch spielte er eine führende Rolle. Er entwickelte diese Persönlichkeit in sich selbst und vermittelte sie zugleich der gesamten kurdischen Jugend, allen kurdischen Frauen und dem ganzen Volk. Er erschuf eine neue Gesellschaft, ein neues Individuum und eine freie Gesellschaft. Der 15. August wurde deshalb zu einem kurdischen Neubeginn. Das können wir ganz klar sagen. Alle sollten diesen Tag daher als das „38. Jahr der freien kurdischen Identität“ feiern. Denn der 15. August hat den nationalen Niedergang und die nationale Vernichtung gestoppt. Die erste Kugel für die freie Existenz wurde am 15. August abgefeuert. Seit mittlerweile



37 Jahren leben wir kämpfend in Freiheit. Nun beginnt für uns das 38. Jahr der Befreiung. Ich beglückwünsche alle zum Beginn dieser Zeit.

Was können Sie über die damaligen Vorbereitungen für den 15. August sagen? Welche Vorbereitungen wurden genau getroffen? Wäre es nicht auch möglich gewesen, die Offensive, die in Kurdistan so eine starke Wirkung hatte, auch auf die Türkei auszuweiten? Was waren die Gründe dafür, dass die Türkei nicht zum Teil dieser Offensive wurde?

Wir benutzen heute Begriffe wie „kurdischer Widerstand“, „nationaler Widerstand“, „demokratischer Widerstand“ oder „Widerstand für die Freiheit“. Ohne Zweifel handelt es sich um einen kurdischen Kampf, doch er ist nicht nur auf Kurdistan begrenzt und wird auch nicht nur von Kurdinnen und Kurden ausgetragen. Dieser Widerstand hat seinen Ursprung in den Kämpfen des Mittleren Ostens und ist Abdullah Öcalans Versuch einer neuen Synthese in Kurdistan. Das muss uns bewusst sein. Hinter diesem Widerstand steht die widerständige Haltung der Völker der Türkei, der arabischen Völker und der Völker des Irans sowie jener, mit denen die Kurd:innen am engsten zusammenleben: Armenier:innen, Assyrer:innen, Aramäer:innen. Um solch eine Guerilla handelt es sich bei der kurdischen. Es ist eine kurdische Guerilla, gewiss. Das ist die Identität, die sich mit der Zeit entwickelt hat. Aber zugleich handelt es sich bei der Guerilla um eine Synthese. Die Guerilla Kurdistans hat viele theoretische Erkenntnisse aus den Erfahrungen der verschiedenen Völker dieser Welt gewonnen. Und in der Praxis hat sie die verschiedenen Aspekte der mittelöstlichen Guerilla-Kriegsführung vollständig in sich vereinigt.

Da wären etwa die Erfahrungen, die während des Guerilla-Widerstandes gegen den Militärputsch vom 12. März 1971 in der Türkei gewonnen wurden. Aus den Erfahrungen von Mahir Çayan, Deniz Gezmiş, Ibrahim Kaypakkaya und Sinan Cemgil hat die Guerilla Kurdistans sehr viele grundlegende Lehren gezogen. Sie alle waren sowohl in die Berge der Türkei als auch in die Berge Kurdistans gegangen. Somit waren sie es, die den ersten Funken des Guerillakampfes zündeten und letztlich auch die erste Kugel abfeuerten. Es handelte sich um einen gemeinsamen revolutionären Widerstand der türkischen und kurdischen Jugend. Mit dem Kampf gegen den Militärputsch 1971 nahm der Widerstand im Grunde seinen Anfang. Doch seine Anführer wurden ermordet. Der Widerstand wurde zerschlagen und unterbrochen. Nichtsdestotrotz handelte es sich um eine sehr wichtige und vor allem wertvolle Erfahrung. Der spätere Aufbruch von Abdullah Öcalan basierte voll und ganz auf eben diesen Erkenntnissen.

Rêber Apo sprach immer wieder davon, dass er mit seinem Widerstand begonnen hat, um die Träume und Ziele dieser revolutionären Anführer nicht unerfüllt zu lassen. „Ich setze ihre Anweisungen um“, hat er stets gesagt. Er hat ihren Widerstand fortgesetzt, indem er auf der Grundlage von Kritik und Selbstkritik gewisse Dinge hinterfragt und Lehren daraus gezogen hat. Diese revolutionären Anführer haben den Anfang gemacht. Sie waren unerfahren und machten Fehler. Deshalb wurden sie besiegt. Abdullah Öcalan gelang es Fehler zu vermeiden, die Guerilla in die Berge Kurdistans zu führen und ihre Existenz dort zu sichern. Das schaffte er nur, weil er aus den zuvor begangenen Fehlern wichtige Lehren gezogen hatte. Ohne dieses Einsehen wäre es zu einer völlig anderen Entwicklung gekommen. Es ist deshalb sehr wichtig, sich der Bedeutung dieser Lehren bewusst zu sein.

### **Militärische Ausbildung in palästinensischen Camps**

Unsere militärische Ausbildung erhielten wir in den Reihen des Widerstandes der palästinensischen Guerilla. Die Kräfte, die später die Offensive vom 15. August umsetzten, waren alle im Libanon, in Palästina und in den palästinensischen Camps ausgebildet worden. Das palästinensische Volk hat also viel Unterstützung geleistet und große Anstrengungen für uns unternommen. An dieser Stelle erinnere ich voller Respekt an alle, die uns unterstützt haben. Die palästinensischen Kräfte hatten Beziehungen zu den sozialistischen Kräften der Sowjetunion. Dort erhielten sie ihre Ausbildung. Durch sie prägte die Guerilla-Strategie der sozialistischen Bewegungen auch unsere Kräfte. Unsere Praxis war damals vollständig von der palästinensischen Guerilla geprägt. Alle waren damals in Palästina, auch der gesamte arabische Widerstand. Und nicht nur Araber:innen, auch Gemeinschaften aus dem Iran waren dort.

Mein Nom de Guerre Abbas beispielsweise ist der Name eines iranischen Revolutionärs, den ich von ihm erhalten habe. Er war einer der Menschen, der sich für das revolutionäre Volk des Irans aufopferte. Er war ein Revolutionär und ein wirklich großer Kommandant. In den palästinensischen Camps im Libanon hatte er zusammen mit unseren Freund:innen seine Ausbildung erhalten. Als er sich verabschiedete, waren wir alle sehr traurig. Als auch ich mich auf den Weg machte, gaben mir die Freund:innen seinen Namen. Seither halte ich sein Erbe lebendig. Es war eine intensive Synthese, die sich damals dort entwickelte. Die kurdische Guerilla und die PKK haben diese Synthese nach Kurdistan getragen. Das kurdische Volk zeichnet sich sowieso historisch betrachtet durch einen starken Widerstandsgeist aus, der sehr

stark den Eigenschaften des Guerillakampfes entspricht. All das analysierte Öcalan sehr genau. Er warf die Frage auf, wie dieses Volk wieder zum Leben erweckt werden könnte. Diese Frage erforschte er, fand Antworten darauf und schritt dementsprechend voran.

In diesem Sinne ist die kurdische Guerilla eigentlich eine „Guerilla der Synthese“. Ihr Widerstand ähnelt dem kurdischen Widerstandsgeist. Zugleich muss man sie auch als „Guerilla des Mittleren Ostens“ bezeichnen. Denn sie hat alle Traditionen der kämpfenden Völker des Mittleren Ostens in sich vereint. Und selbst darauf ist sie nicht beschränkt. Es ist sehr wichtig, die PKK und Abdullah Öcalan in diesem Zusammenhang richtig zu verstehen. Sie haben die Theorie aller Revolutionen der Völker dieser Erde analysiert. Auch die Völker Europas haben Widerstand geleistet, um sich zu Nationen zu entwickeln. Auch sie haben Erfahrungen mit Guerillakampf. Und wie haben die Völker Asiens Widerstand geleistet? In Vietnam, Kambodscha und vielen anderen Orten. Wie haben sie die globalen Hegemonialkräfte, die sogenannten mächtigen Staaten besiegt? Die PKK hat all das so intensiv untersucht, als handele es sich um ihren eigenen Widerstand.

In Nordamerika, Lateinamerika und in Afrika – viele schenken der schwarzen Bevölkerung Afrikas damals nicht die geringste Aufmerksamkeit. Doch wie haben all diese Völker in ihren Gebieten gegen den Imperialismus und Kapitalismus gekämpft, sich organisiert und als Guerilla agiert? Diese Fragen haben die PKK und Rêber Apo untersucht, etwa die Erfahrungen aus Mosambik und Angola. Sie haben alle Guerillakriege der damaligen Epoche ganz genau analysiert. Durch die Vereinigung all dieser verschiedenen Kämpfe kam es zur Offensive vom 15. August 1984. Der Widerstand nahm seinen Anfang und die Guerilla entstand. In diesem Zusammenhang möchte ich auch Folgendes erwähnen: Ab September 1982 begann die Guerilla aus dem Ausland in die Berge Kurdistans zurückzukehren. Das tat sie als Guerilla der PKK, aber mindestens genauso als Guerilla der „Vereinten Widerstandsfront gegen den Faschismus“ (FKBDC). Denn wir waren damals Teil dieser Front. Sie war im Frühling 1982 gegründet worden. Auch ein Programm war in diesem Zusammenhang erstellt worden. Acht Organisationen hatten sich der FKBDC angeschlossen und zwei weitere unterstützten sie offiziell. Diese Front wurde gegründet, um gegen das faschistische Militärregime zu kämpfen, das seit dem Militärputsch vom 12. September 1980 die Türkei regierte.

Die PKK war die einzige kurdische Organisation innerhalb der FKBDC. Alle anderen Organisationen stammten aus der Türkei. Darunter waren einige Organisati-

onen, die mindestens genauso stark waren wie die PKK. Dev-Yol beispielsweise war deutlich stärker, denn diese Organisation verfügte über mehr und besser qualifizierte Kader und hatte auch mehr Leute als wir in den Libanon bzw. nach Palästina gebracht. Sie alle wurden gemeinsam als eine gemeinsame Front ausgebildet. Auf dem 2. Parteikongress der PKK war beschlossen worden, den Widerstand auszuweiten. Zudem verstanden wir den Gefängniswiderstand als einen klaren Befehl an uns. Auf dieser Grundlage kehrte die Guerilla nach Kurdistan zurück. Sie tat das sowohl als PKK-Guerilla, als auch als FKBDC-Guerilla. Sie ging in die Berge Kurdistans, um für die Freiheit der Kurd:innen zu kämpfen. Aber mindestens genauso sehr ging sie diesen Schritt für die Demokratisierung der Türkei. Es handelte sich also um Kämpfer:innen der FKBDC, um die Guerilla der FKBDC. Sie alle hatten das Ziel, die Türkei zu demokratisieren. Genauso wie es im Programm der FKBDC als Ziel definiert worden war. All diejenigen, die aktiv an der Offensive vom 15. August beteiligt waren und alle, die sich im Zuge dieses Vorstoßes der Karawane der Gefallenen anschlossen, waren zutiefst von diesem Ziel überzeugt. Dieses Bewusstsein hatten sie sehr stark verinnerlicht. Es ist wichtig, dass wir das so deutlich zum Ausdruck bringen.

Es begann also nicht als eine reine Kraft der PKK. Ja, der Widerstand fand in Kurdistan statt, doch es handelte sich nicht nur um einen kurdischen Widerstand. Was war das Neue an dieser Entwicklung? Nach dem Militärputsch von 1971 hatten die Revolutionär:innen der Türkei sowohl in der Türkei als auch in Kurdistan den Widerstand eingeleitet. Für ihren Kampf gegen den Militärputsch von 1980 zog die PKK wichtige Lehren aus den Kämpfen ein Jahrzehnt zuvor. Sie begann einen ähnlichen Widerstand in Kurdistan, jedoch mithilfe besser geeigneter Methoden. So gelang es der PKK durch den 15. August 1984, den Kampf in eine Offensive zu verwandeln, die von einer unbesiegbaren Guerilla geführt wurde. Die revolutionären Bewegungen der Türkei brachten den Mut zu diesem Schritt damals nicht auf. Sie gingen diesen Schritt nicht. Der Zerfall, die Spaltung und die Auflösung der FKBDC wurden im Grunde durch die Rückkehr der Guerilla nach Kurdistan eingeleitet.

Die Revolutionär:innen der Türkei sprachen sich damals gegen diesen Schritt aus. Ihnen fehlte der Mut dazu. Warum? Weil ihre Anführer während des Widerstandes im Jahr 1971 ermordet worden waren. Es ist sehr wichtig, sich der zentralen Bedeutung von Führung bewusst zu sein. Als Bewegung darf man die Frage der Führung nicht unterschätzen. Die Führung ist alles. Sie ist ausschlaggebend. Natürlich werden alle, die sich für den Kampf entscheiden, zu einem Teil dessen. Doch diese Art des

Kampfes, dieser Kampf von Führungspersönlichkeiten – sie werden stets von Anführern geleitet. Sie sind es, die die Methode und Richtung des Kampfes bestimmen. Doch 1971 verloren die revolutionären Bewegungen in der Türkei ihre Anführer. Sie wurden eliminiert. Danach gelang es ihnen nicht mehr, die Linie ihrer Führung fortzusetzen. Es gelang auch nicht, die richtigen Lehren daraus zu ziehen und Anführer hervorzubringen, die den Spuren ihrer Vorgänger folgen konnten. Man schaffte es nicht, sich mit ihnen auf der Basis von Selbstkritik auseinanderzusetzen. Solche, die sich ab 1974 neu organisierten, übten keine Selbstkritik, um zu den notwendigen Schlussfolgerungen zu gelangen. Es war 1971 zu einem riesigen Widerstand gekommen, es existierte also ein Erbe. Doch die Revolutionär:innen der Türkei gingen damals einfach davon aus, dass allein dieses Erbe sie zum Erfolg führen werde. Sie setzten sich nur ungenügend mit ihrem Vermächtnis auseinander und zogen keine Lehren daraus. Sie erkannten ihre Fehler und Unzulänglichkeiten nicht. Und so bereiteten sie sich nicht richtig vor und bildeten sich nur ungenügend weiter. Es gelang ihnen nicht, die richtigen Methoden für die Fortsetzung dieser Linie zu finden.

Als es am 12. September 1980 dann erneut zu einem Militärputsch kam, also erneut ein schwerer Angriff stattfand, scheiterten die Revolutionär:innen in der Türkei daran, an den Widerstand von Mahir, Ibrahim, Deniz oder Sinan anzuknüpfen. Die Verhältnisse in der Türkei unterschieden sich nicht von denen in Kurdistan, der Militärputsch richtete sich gegen alle. Gleichzeitig war die Unterstützung für die Kräfte, die Widerstand gegen den Putsch leisteten, in Kurdistan genauso groß wie in der Türkei. Hätte es das zuvor beschriebene Führungsproblem nicht gegeben, wäre die Guerilla in der Türkei genauso stark geworden wie in Kurdistan. Zudem hätte sie angesichts der Führungsrolle der Guerilla in Kurdistan in der Türkei eine noch größere Wirkung entwickelt. Mit Kurdistan als Basis – Kurdistan selbst stützt sich ja auf den Mittleren Osten – wären der revolutionäre Kampf und die Guerilla in der Türkei sehr stark geworden.

Wir können also Folgendes feststellen: Wenn der revolutionäre Kampf so geführt worden wäre, wie von der FKBDC geplant, wäre der türkische Staat – also die faschistische Diktatur vom 12. September – Anfang der 1990er Jahre vollständig zusammengebrochen und die Türkei hätte sich grundlegend verändert. Es wäre zu einer völlig neuen Situation gekommen. Dass dies nicht eintraf, liegt nicht an dafür fehlenden Voraussetzungen oder an der Intelligenz, geschweige denn an der erfolgreichen Politik des Regimes von Putschgeneral Kenan Evren. Es liegt schlichtweg daran, dass es nicht gelang, einen revolutionären Kampf zu entwickeln, der dieses

Regime richtig verstand und es dementsprechend besiegen konnte. Es liegt daran, dass es nicht gelang, eine revolutionäre Führung zu entwickeln. Heute versuchen die Revolutionär:innen der Türkei, genau das zu überwinden. Das ist sehr wichtig, doch müssen sie noch tiefgreifender und umfassender an diese Frage herangehen und viel mehr Mut aufbringen. Kritik und Selbstkritik ist hier besonders notwendig. Um dieses Prinzip anwenden zu können, müssen sie sich von ihrer Welt des Privatbesitzes trennen. Innerhalb des Systems mit Privateigentum als Kriterium leben, also individualistisch leben, aber zugleich Selbstkritik leisten und die eigenen Fehler eingestehen – so geht es eben nicht. Die PKK hat sich zu einer Kraft entwickelt, die Selbstkritik anwendet und Lehren aus ihren Fehlern zieht, weil sie mit der Welt des Privatbesitzes und des Individualismus gebrochen hat. Diesen Bruch hat Abdullah Öcalan herbeigeführt. Durch ihn wurden all diese Entwicklungen erreicht. All diejenigen, denen dieser Schritt nicht gelang, haben große Möglichkeiten ungenutzt gelassen.

*Welche Verhältnisse prägten die Zeit der Offensive vom 15. August 1984 in Kurdistan? In welcher Lage war die Bevölkerung damals, insbesondere in der Region Botan? Warum wurde es für nötig befunden, die HRK [Hezên Rizgariya Kurdistan – Befreiungskräfte Kurdistans] zur ARGK [Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan – Armee für die Befreiung des Volkes Kurdistans] zu machen? Welche Entwicklungen brachte diese Veränderung mit sich?*

Während der Vorbereitung der 15.-August-Offensive kam die PKK zum ersten Mal nach Botan. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein. Die türkische Regierung hatte 1979 den Beschluss gefasst, der PKK nicht die Gelegenheit zu geben, bis in die Regionen Mardin [ku. Mêrdîn] und Botan zu gelangen. Das wissen wir ganz sicher, denn wir erhielten damals sehr konkrete Informationen über diese Entscheidung. Wir erfuhren auch, dass sich andere kurdische Organisationen gemeinsam gegen uns organisierten. Als PKK-Leitung beauftragten wir damals einige Freund:innen und Sympathisant:innen unserer Partei damit, allen kurdischen Organisationen mitzuteilen, dass wir ohne jegliche Vorbedingungen zu jeder Form von Beziehungen und Bündnissen bereit seien. Wir unternahmen also Anstrengungen für eine Einheit der Kurd:innen. Drei Monate lang bemühten sich unsere Freundinnen und Freunde darum. Doch nach drei Monaten teilten sie uns mit, dass es schlichtweg unmöglich sei, denn niemand sei bereit, sich mit ihnen zu treffen und unseren Vorschlag zu akzeptieren. All diese Organisationen hatten sich untereinander abgesprochen. Es gab ein Abkommen zwischen ihnen. Im Januar 1980 griffen sie in Ceylanpinar zum

ersten Mal an. Sie hatten dafür ein Bündnis mit dem Namen ‚Nationale und Demokratische Einheit der Kräfte‘ gegründet. Ihr Ziel war es, eine anti-apoistische Gruppe aufzubauen. Und so griffen sie unsere Bewegung an. Bei diesen Angriffen wurden ca. 70 unserer Kader und patriotische Menschen ermordet.

Diese Angriffe führten zu gewissen Entwicklungen in Mardin. Die kurdischen Organisationen sagten ganz offen, dass sie es uns nicht erlauben würden, nach Botan zu gelangen und die PKK-Linie in der Region und unter der dortigen Bevölkerung bekannt zu machen. Zugleich war es ab 1977 zu Versuchen unserer Bewegung gekommen, über die Region Serhat und über Van nach Colemêrg [tr. Hakkari] zu gelangen und dort aktiv zu werden. Doch diese Versuche waren nicht sonderlich erfolgreich. Das lag daran, dass die entsprechenden Vorbereitungen mangelhaft waren. Auch diejenigen, die diese Arbeiten ausführten, trugen ihren Anteil daran. Später stellte sich sowieso heraus, dass sie zu den Kräften gehörten, die eine Kapitulation befürworteten. Als die Guerilla also ab September 1982 in die Regionen Botan und Behdînan zurückkehrte, gab es dort keinerlei Organisationsstrukturen der PKK. Die anderen Organisationen waren sowieso durch den Militärputsch vom 12. September 1980 zerschlagen worden. Es gab also keinerlei Organisationsstrukturen mehr vor Ort. Die Bevölkerung sympathisierte zum Großteil mit der PDK [Demokratische Partei Kurdistan]. Alle Ağas waren natürlicherweise PDK-Sympathisanten. Das sich neu entwickelnde Kleinbürgertum hatte eine gewisse Nähe zu den anderen Bewegungen entwickelt. Doch auch sie waren beim Putsch zerschlagen worden. So war in Botan ein Vakuum entstanden.

### **Politisches und militärisches Vakuum in Botan**

In Botan existierte also ein politisches und militärisches Vakuum. Die Junta vom 12. September hatte massive Angriffe ausgeführt, bekannte Personen gefangengenommen, großen Druck ausgeübt und weitreichende Zerstörungen angerichtet. Doch es war es nicht gelungen, die gesamte Gesellschaft zu treffen. Botan stand unter der Kontrolle des Militärs. Selbst auf den höchsten Berggipfeln gab es damals große Militärstationen und auch in Kleinstädten befanden sich kleinere Militärstützpunkte. Doch diese derart massive militärische Dominanz hatte trotzdem keinen großen Einfluss auf die Gesellschaft genommen. Dadurch war der Gesellschaft Luft zum Atmen geblieben. Der historisch gewachsene Patriotismus und Widerstandsgeist der Stämme und der einzelnen Menschen war sehr stark. Als die Freundinnen und Freunde

damals nach Botan kamen, trafen sie auf Dinge, die so in keinem anderen Gebiet Kurdistans existierten. Das löste große Euphorie, Aufregung und Hoffnung aus. Die Rückkehr aus dem Ausland nach Botan stärkte diese Hoffnung. Es war natürlich sehr gut, solch eine patriotische Bevölkerung zu haben. Doch das hat später auch zu gewissen Fehleinschätzungen geführt. Warum? Es kam zu der Einschätzung, dass die Bevölkerung sehr gut vorbereitet sei, also sehr bewusst, gebildet, organisiert und kampffähig sei. Diese Fehleinschätzung führte dazu, dass später von unserer eigentlichen Linie abgewichen wurde. Es zeigte sich nämlich, dass diese Annahme falsch war.

Wir erkannten, dass unsere Eindrücke von der Bevölkerung Botans nicht stimmten. Ja, das Niveau des Patriotismus war gut, aber die Bevölkerung Botans war nicht gebildet und sie war unorganisiert. Sie war dutzende Male zerschlagen worden, hatte Aufstände gemacht und war besiegt worden. Etwas anderes kannte sie nicht. Außerdem gab es nach der Niederlage der PDK keine organisierten Strukturen mehr, die in der Lage zu einem Aufstand waren. Es bedurfte also eines neuen Bewusstseins, einer neuen Organisation und Führung, um den Patriotismus richtig zum Vorschein zu bringen. Genau das gab die PKK den Menschen. Also all das entstand durch die Offensive vom 15. August. Botan beteiligte sich an dieser Offensive. Die allermeisten Anschläge fanden unter der Jugend und den Frauen Botans statt. Der Widerstand vom 15. August wurde somit zum Widerstand Botans. Auf dem zweiten Parteikongress war bereits beschlossen worden, die Offensive in Botan zu beginnen. Das ist in Büchern auch so dokumentiert. Die Region entlang der irakischen Grenze wurde damals von uns zum zentralen Kampfgebiet erklärt. Die Regionen Şırnak und Colemêrg waren also zum zentralen Kriegsgebiet, zum Aktionsgebiet und Zentrum der Guerilla erklärt worden. Zu dieser Entscheidung waren wir nach umfassenden Analysen und Diskussionen gelangt.

Es gab also Entwicklungen, doch es gab auch Fehler und Mängel. Sie ergaben sich daraus, dass die Situation damals nicht umfassend und angemessen genutzt wurde. Bereits vor Beginn der Offensive hatten sich uns viele junge Menschen angeschlossen, als sie die Revolutionäre gesehen hatten. Die Nachricht von den Angriffen am 15. August in den Kleinstädten Erüh und Şemdinli [ku. Dih und Şemzînan] verbreitete sich am stärksten in Botan. Das war von uns auch vorher so geplant worden. Wenn die Lage damals richtig genutzt worden wäre, hätte es zu einer Reihe von Volksaufständen kommen können. Es hätte zu lokalen oder sogar zu regionalen Aufständen kommen können. Denn die Ereignisse vom 15. August 1984 lösten eine enorme



Euphorie in der Bevölkerung Botans aus. Das können wir eindeutig feststellen. Doch gelang es nur unzureichend, diese Euphorie zu nutzen, um die Bevölkerung zu führen und zu bilden und sie somit zum Anschluss an die Guerilla zu bewegen.

„Wir haben uns geirrt“

Zu der anderen Frage: Ja, HRK war der erste Name der Guerilla. Das stellte eine Art Anfang und Offensive, eine Art ersten Schritt dar. Mit der HRK wurde der Beginn des Guerillakampfes verkündet. Damals hielten wir es für angemessener, diesen Schritt nicht im Namen der PKK, sondern im Namen einer Befreiungsorganisation, einer militärischen Organisation zu machen. Später haben wir natürlich verstanden, dass wir uns geirrt hatten. Denn wir waren davon ausgegangen, dass nur diejenigen, die Waffen benutzen, als Terroristen bezeichnet würden. Wir wollten also nicht im Namen der PKK bewaffnete Aktionen durchführen, damit niemand die PKK als terroristisch bezeichnen könnte. Später haben wir dann erkannt, dass diese Bezeichnung nichts mit Waffen oder tatsächlichem Terrorismus zu tun hat. ‚Terroristisch‘ wird viel mehr als ideologischer Begriff verwendet. Das begriffen wir damals. Zuvor war uns das schlichtweg nicht bewusst gewesen. Diese Überlegungen hatten also einen gewissen Einfluss auf die damaligen Entwicklungen. Sich selbst damals als Armee zu bezeichnen, bevor noch die erste Aktion durchgeführt, die Gründung verkündet und die erste Kugel abgefeuert worden war, wäre wohl ein wenig übertrieben gewesen. Wir folgten eher dem Grundsatz, uns Schritt für Schritt weiter zu entwickeln. Auch dem wurden wir vielleicht nicht ganz gerecht. So gingen wir jedenfalls an diese Frage heran und beschlossen daher, dass es richtig sei, unseren ersten Schritt als HRK zu gehen. Zu Beginn war dieser Schritt auch erfolgreich. Doch war es unmöglich, einfach genauso weiter zu machen. Später erkannten wir, dass mit der HRK zwar der Anfang gelungen war, aber im weiteren Verlauf nur schleppend neue Entwicklungen angestoßen werden konnten.

## **So wurde aus der HRK die ARGK**

Die HRK reichte nicht, um unter den bestehenden Verhältnissen Kurdistans einen Krieg für Freiheit und nationale Befreiung zu entwickeln. Zudem wurde die HRK auch unserem damaligen Paradigma nicht ganz gerecht. Das Paradigma der PKK war das Paradigma der nationalen Befreiung. Daraus und aus der Strategie des revolutionären Volkskrieges, die gegen das faschistische Militärregime vom 12. September entwickelt worden war, ergab sich für uns die Notwendigkeit, zu einer Armee, zu

einer Volksarmee zu werden. Es bedurfte einer Befreiungsarmee, um den Krieg intensivieren und auszuweiten zu können und durch so die Befreiung zu erreichen. Deshalb wurde zwei Jahre später auf dem dritten Parteikongress 1986 diese Situation analysiert und entschieden, dass die Zeit reif sei. So wurde aus der HRK die ARGK. Die Entscheidung zur Gründung der ARGK wurde auf dem dritten Parteikongress gefällt. Auf dem Kongress wurden die Satzung, Leitung und Ziele der ARGK festgelegt.

Die ARGK war ein wirklich großer Schritt, der zu einer entsprechenden Offensive führte. Ab 1987 wurde mit der ARGK in vielen Regionen Kurdistans, insbesondere in Botan, eine große Offensive unternommen – ähnlich wie 1984 während der Guerilla-Offensive. Die ARGK startete diese Offensive, weitete ihre Angriffe aus und vergrößerte ihre Einheiten. Sie verabschiedete sich davon, mit kleinen Guerilla-Einheiten kleine Angriffe durchzuführen, und formte Kompanien innerhalb der Guerilla. Während des dritten Parteikongresses hatte Abdullah Öcalan im Andenken an den Freund Egîd das Ziel aufgestellt, innerhalb eines Jahres die Guerilla in Form von Kompanien aufzustellen. Dieses Ziel wurde auf dem dritten Parteikongress auf Grundlage der Analyse Abdullah Öcalans beschlossen. Das Jahr 1987 war von der Umsetzung dieser Entscheidung geprägt. Ende '87 entstanden dann die ersten Guerilla-Kompanien. So bewies die Guerilla die Fähigkeit, zu einer Armee zu werden.

Die Weiterentwicklung zur HPG war paradigmatischer Natur. Es ist wichtig, das auf diese Art und Weise zu verstehen. Die Notwendigkeit dafür ergab sich aus dem Paradigmenwechsel, den Abdullah Öcalan zu Beginn der 2000er Jahre eingeleitet hatte. Auch aus militärischer Sicht, also aus Sicht unseres militärischen Verständnisses war es erforderlich geworden, am Verständnis und System der ARGK Veränderungen vorzunehmen. Diese Veränderungen wurden auf gedanklicher und systemischer Ebene vorgenommen. Auch auf Ebene der Identität war das natürlich notwendig. Deswegen war es nicht mehr weiter möglich, die neu entwickelte Widerstandslinie als ARGK zu bezeichnen. Gemäß des neuen Paradigmas bedurfte es einer auf Selbstverteidigung basierenden Verteidigungskraft. Einer Selbstverteidigungs- bzw. Volksverteidigungskraft, die von der Guerilla angeführt wird. Als HPG hat all das eine neue Form angenommen.

*Können Sie über ihre persönlichen Erlebnisse mit Mahsum Korkmaz berichten und warum „Egîd“ (Der Mutige) seit 37 Jahren als Kommandant des kurdischen Befreiungskampfes gilt?*

Ich kannte den Freund Egîd seit 1977. Er gehörte zu den Jüngsten innerhalb der Jugendbewegung in Batman (ku. Êlih), und stach besonders deutlich hervor. Maßgeblich für Batman verantwortlich war damals der Freund Mazlum (Doğan). Batman und Amed (tr. Diyarbakir) bildeten gemeinsam eine Region. Dementsprechend gab es enge Beziehungen zwischen den beiden. Egîd stach sowohl aufgrund seiner entschlossenen Haltung als auch mit seiner Kreativität und Flexibilität in der Praxis und damit durch Erfolg besonders hervor. In diesem Rahmen war er im Raum Batman an militärischen Aktionen beteiligt. Als der Siverek-Widerstand ausbrach, ging er dort hin und hielt sich eine Weile in der Gegend auf. Das war im Sommer 1979. Er gehörte zu den 15 Freunden aus der ersten Gruppe, die nach einem Aufruf von Rêber Apo für die militärische Ausbildung in Palästina ausgewählt wurden. Jeder von ihnen war damals militärisch für eine Region verantwortlich. Der Zuständigkeitsbereich des Freundes Egîd war Batman. An den Guerillaaktivitäten während des Siverek-Aufstandes war er persönlich beteiligt. Zusammen mit Kemal Pir gehörte Egîd damit der ersten Gruppe an, die [aus Kurdistan] aufbrach.

Im Mai 1980 kehrten die beiden nach Siirt zurück, um dort die Botan-Kommandantur zu organisieren. Der Vorsitzende hatte Hevalê Egîd die Aufgabe erteilt, sowohl das Quartier für Botan als auch eine allgemeine Zentralkommandantur der Guerilla aufzubauen. Sie bestand aus drei Kommandos: Toros, Dersim und Botan. Letzteres sollte zugleich die beiden anderen Standorte leiten. Es war also das, was wir heute Zentralkommandantur nennen. Noch vor Beginn dieser Arbeiten ist Kemal Pir auf sehr unglückliche Weise in Gefangenschaft geraten. Hevalê Egîd konnte verletzt entkommen. Seine Flucht war spektakulär, vor allem wenn wir bedenken, dass er sich in einer Situation wie dieser mit einem Sprung [aus einem Auto] rettete. Kemal Pir war bei der Festnahme bewusstlos. Sonst wäre es niemals möglich gewesen, ihn gefangen zu nehmen. Dem Freund Egîd hingegen gelang es sich zu retten, obwohl sein Schlüsselbein gebrochen war.

Als sich bald darauf das Militär an die Macht putschte, ging Hevalê Egîd ins Ausland [nach Palästina] und erhielt dort eine sehr intensive Bildung. Nach einer Parteikonferenz gehörte er zur Leitung einer Bildungseinheit, die für die Vorbereitungen für die Rückkehr ins Land [nach Kurdistan] zuständig war. Nach Abschluss der Einheit gab der Vorsitzende ihm im November 1981 die Aufgabe, nach Süd- und Ostkurdistan zu gehen. Die Freunde (Mehmet) Karasungur und Hoca hatten damals dieselbe Aufgabe. Mit ihnen gemeinsam ging Hevalê Egîd ins Land zurück und traf dort praktische und damit erste Vorbereitungen für die Guerilla. Alle Guerillakämp-

fer, die ab September 1982 ins Land zurückkehrten, wurden dort von den Freunden Karasungur und Egîd in Empfang genommen, von ihnen eingeteilt und ab Winter 1982/83 auf den Kampf vorbereitet. Im darauffolgenden Frühjahr war Egîd als Teil der Führung daran beteiligt, die Guerilla für die Arbeiten in Nordkurdistan einzuteilen. Er schickte die Guerillaeinheiten nach Nordkurdistan.

Damals fand eine Militäroperation statt. Als die türkische Armee im Mai 1983 diese [erste grenzüberschreitende] Operation einleitete und den Grenzübergang Habur passierte, ging Hevalê Egîd nach Botan. Er hatte das Ziel, sich an Volksaufständen zu beteiligen, zu denen es eventuell kommen würde. So lernte er das Gebiet Garzan in der Region Botan kennen und leitete die dortigen Guerilla-Einheiten. Auf Basis der damals neu erstellten Planung der Partei übernahm er im Frühling 1984 Aufgaben in Botan, die darauf abzielten, in der Region mit praktischen Aktionen zu beginnen. Das mündete in die Gründung der Kommandantur der „Bewaffneten Propagandaeinheit 14. Juli“ und im Angriff von Eruh (Dih). Hevalê Egîd war die Person, die all das organisierte. Er war es, der 1983 in dieser Region mit der Leitung der dortigen Guerilla-Einheiten beauftragt worden war. Hevalê Egîd war der Kommandant der Aktion in Eruh 1984, bei der der erste Schuss der Guerilla fiel. Ab Herbst kämpfte er dann in Botan.

Später ging er zum Vorsitzenden [in den Libanon]. Dort wertete er gemeinsam mit Réber Apo die Ergebnisse der Offensive vom 15. August aus. Es gibt Fotos von Abdullah Öcalan und Hevalê Egîd aus dieser Zeit. Sie wurden in der zentralen Parteschule aufgenommen. Im April 1985 kehrte Egîd zurück ins Land und begab sich nach Botan. Dort leitete er als Teil der Kommandantur den Krieg. Am 28. März 1986 geriet er in Gabar in einen Hinterhalt und fiel. So lässt sich die Geschichte von Hevalê Egîd kurz zusammenfassen. Es ist wichtig, seine Geschichte und die damalige Zeit gut zu kennen. Und es ist wichtig, sich mit seiner Persönlichkeit auseinanderzusetzen. In seinem Leben hat er stets die Rolle eines Kommandanten gespielt. Er hat in Süd-, Ost- und Nordkurdistan praktische Vorbereitungen getroffen, also die allerersten Vorbereitungen für die Stationierung der Guerilla dort. Wenig später leitete er als Kommandant die Angriffe vom 15. August. Und bis zu dem Tag, an dem er sich der Karawane der Gefallenen anschloss, war er als Kommandant einer kämpfenden Einheit aktiv.

Er war zugleich als Kommandant für die Guerilla in ganz Botan verantwortlich. Die Leitung hatte ihn von dort abgezogen, damit er am Parteikongress teilnehmen konnte. Egîd war als Kommandant stets in Nordkurdistan aktiv und ließ dort sein

Leben. Seitdem betrachten wir ihn als Kommandanten unseres seit 37 Jahren andauernden Krieges. Zwei Jahre hatte er die Offensive vom 15. August vorbereitet und weitere zwei Jahre als Kommandant den praktischen Krieg geleitet. Seit mittlerweile 37 Jahren entwickeln Menschen also unter seinem Kommando einen speziellen Geist und ihren Mut. Sie entwickeln ihr Bewusstsein, organisieren sich und werden aktiv. Und sie führen Krieg.

Wir haben bereits oft über dieses Thema gesprochen und es wurden auch zahlreiche Bücher darüber geschrieben. Wenn wir mehr Zeit hätten, könnten wir noch ausführlicher davon berichten. Es ist wirklich sehr wichtig, Wissen über die Persönlichkeit von Egîd zu besitzen. Er zeichnete sich durch eine Persönlichkeit aus, die alles für die Arbeiten und Vorbereitungen der Guerilla gab und ihren Geist und all ihre Konzentration für die Weiterentwicklung verwendete.

So etwas geschieht nicht durch Befehle oder ähnliches. Diese Eigenschaften basieren auf seinem festen Glauben an die Freiheit, seiner Verbundenheit mit der kurdischen Existenz und der Erde Kurdistans. Sie entstehen aus der tiefen Verbundenheit mit Patriotismus, dem Leben als Revolutionär, dem Streben nach Freiheit und der Linie von Abdullah Öcalan – aus dem festen Glauben an all das. Diese Überzeugung wiederum ist ein Ergebnis von Bewusstsein. Der Freund Egîd repräsentiert eine Persönlichkeit, die von solch einem Bewusstsein und Glauben erfüllt ist.

Hevalê Egîd besaß einige besondere Eigenschaften und Fähigkeiten, die ihn von anderen unterschieden. Sein Bewusstsein und seine Überzeugung waren sehr stark ausgeprägt. Er tat nichts, woran er nicht tief und fest glaubte. Er handelte stets sehr bewusst. Was er tat, das wollte er auch unbedingt umsetzen. Er arbeitete nicht lediglich auf Anordnung hin, wie es etwa Beamte tun. Er war ein bewusster Militanter mit einer starken Überzeugung. Zudem war er ein Mensch, der seine Zeit sehr gut zu nutzen wusste. Er war niemand, der Zeit verschwendete, belanglose Gespräche führte oder beliebig handelte. Er war von einem enormen Respekt gegenüber allen Menschen erfüllt.

Er dachte ununterbrochen nach, las und recherchierte. Er tat alles stets sehr geplant und organisiert. Was er sagte, wie er lebte und was er tat; alles basierte auf einem Plan. Er war ein Mensch, der auf diese Art und Weise arbeitete. Ein Mensch, der stets mit etwas beschäftigt war. Er verfügte nicht über außergewöhnlich große körperliche Kraft. Ja, er hatte Judo gelernt. Er war ein kampfeslustiger Mensch und interessierte sich für den bewaffneten Kampf. So hatte er auch den Umgang mit Waffen gelernt. Doch war er niemand, der nur auf seine körperliche Kraft ver-

traute. Er setzte auf die richtige Technik und Taktik. Er war zu jedem Moment ein Guerillakämpfer. Das war seine Art. Jede einzelne Minute setzte er sich intensiv mit dem Leben und dem Krieg auseinander und dachte darüber nach. Er hatte keinerlei individuelle Ansprüche. Egîd war immer genau das, was gerade von ihm gefordert wurde: einfacher Kämpfer oder Kommandant. Er tat immer genau das, was die aktuellen Schwierigkeiten und Aufgaben erforderlich machten. Durch all diese Eigenschaften zeichnete er sich aus.

Für ihn war es immer am wichtigsten, sein Ziel zu erreichen. Schwierigkeiten überwand er durch seine Willenskraft, Bildung, sein Bewusstsein und seine taktische Kreativität. Er war sowohl ein Kommandant als auch ein einfacher Kämpfer. Sein Handeln als Kommandant basierte auf einer klaren Linie. Diese Linie wurde später verfälscht. Das Bandenwesen [in Reihen der PKK] verfälschte sie. Abdullah Öcalan setzte sich sehr intensiv mit dieser Problematik auseinander. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein. Diese Verzerrung war wirklich gefährlich. Es wurde versucht, die von Hevalê Egîd repräsentierten Eigenschaften eines Kommandanten zu zerstören. Denn mit diesen Eigenschaften war die Guerilla unbesiegbar. Vom 15. August 1984 bis zum März 1986 nahm Egîd aktiv am Guerillakrieg teil. Er starb nicht in seiner eigenen Einheit, sondern befand sich mit einigen anderen Freunden auf dem Weg zu einer Sitzung, als er fiel. In seiner Einheit, die er für den Krieg ausgebildet hatte, wäre er nicht auf diese Art und Weise ums Leben gekommen. Unmöglich wäre er in solch einen Hinterhalt geraten.

Er achtete stets auf alles. Er orientierte sich sehr stark an den bestehenden Regeln. Dabei war er nicht dogmatisch und engstirnig, sondern auf eine sehr kreative Art und Weise auf Disziplin, Ordnung und insbesondere militärische Aspekte bedacht. Er selbst hatte keinen einzigen Gefallenen in seiner Einheit zu beklagen. Dazu kam es in der Einheit von Hevalê Egîd einfach nicht. Er war der Kommandant, der innerhalb von zwei Jahren die meisten Aktionen organisierte und am intensivsten Krieg führte. Er hat den Krieg sozusagen selbst geschultert. Natürlich führte nicht nur er Krieg. Die Guerilla fasste damals in allen Teil Kurdistans Fuß – von Zagros, Amed und Dersim bis nach Toros. Doch die von Hevalê Egîd geleitete Kommandantur stemmte die Hauptlast des Krieges. Das ist ein wichtiger Aspekt. Später verfälschte das Bandenwesen diese Art und Weise der Guerilla und reduzierte sie auf eine rein physische Stärke. Das war eine sehr gefährliche Entwicklung. Der Freund Egîd war ein ruhiger Mensch. Er geriet nie sofort in Rage, sondern dachte stets nach, versuchte zu verstehen und reagierte erst dann entsprechend. Er bildete, organisierte und leis-

tete praktische Hilfe, denn er hatte ja die Position eines Kommandanten inne. Ein Kommandant zu sein bedeutet, eine große Zahl von Kämpfenden auszubilden und sie alle zu erreichen. Da er all das tat, wurde er natürlich von allen sehr geliebt. Alle wollten in seiner Einheit kämpfen.

Er unternahm stets große Anstrengungen und probierte Neues in der Praxis aus. In seinem Tagebuch berichtet er selbst davon. Die alltäglichen Schwierigkeiten und Hindernisse auf geistiger, gedanklicher oder praktischer Ebene – über all das zerbrach er sich ununterbrochen den Kopf und suchte nach Lösungen. Er lebte jede Sekunde seines Lebens sehr intensiv. Egîd war beispielsweise einer unserer Freunde, denen das Laufen schwer fiel. Er hatte wohl Plattfüße. Damals wussten wir das nicht. Im Winter 1982/83 traf er sehr intensive Vorbereitungen. Dafür unternahm er große Anstrengungen. Man spricht ja im Allgemeinen von der Theorie der Gewalt. Abdullah Öcalan hat in diesem Zusammenhang stets gesagt: „Der Nagel treibt den Nagel.“ Sinngemäß bedeutet dies, dass revolutionäre Gewalt die faschistisch-genozidale Gewalt bezwingt. Über dieses Thema diskutierten wir damals viel. Hevalê Egîd war während dieser Zeit einmal damit beschäftigt, Holz zu hacken. Er tat sich schwer, denn das Holzstück war wirklich groß. Ich sagte zu ihm, dass es bei uns ein Sprichwort gibt: „Holz eignet sich für Holz. Nur ein Schwachkopf macht sich umsonst Mühe.“ Und ich sagte ihm, dass er das Holz nicht mit der Axt, sondern mit einem anderen Stück Holz spalten könnte. Nachdem ich ihm beschrieben hatte, wie das geht, tat er genau das. Als er sah, dass es funktionierte, sagte er: „Das heißt, dass revolutionäre Gewalt auch genauso vorgehen muss, um den Feind zu zerstören.“ Er gelangte direkt zu dieser Erkenntnis.

*Wie verlief die praktische Organisierung der Offensive vom 15. August? Wo genau fanden die Vorbereitungen statt?*

Diese Phase startete mit etwas Verspätung. Ende 1982 und im darauffolgenden Jahr begann die Rückkehr ins Land. Im Mai 1983 fiel unser Freund Mehmet Karasungur. Außerdem wurde Südkurdistan angegriffen. Daraufhin begaben sich einige Freund:innen in den Norden. Die fehlende Erfahrung und unzureichende Planung erlaubte es uns nicht, das Jahr 1983 richtig zu nutzen. Die Ergebnisse dieser Phase wurden in der Sitzung des Zentralkomitees ausgewertet, die im Januar und Februar 1984 stattfand. Der Vorsitzende übte in diesem Zusammenhang Kritik und verdeutlichte die Notwendigkeit gewisser Schritte zum Aufbau der Guerilla. Denn innerhalb unserer Reihen gab es Bestrebungen, uns zur Kapitulation zu bewegen. Um diese

Strömung zu besiegen, musste die Guerilla unbedingt aufgebaut werden. Der Feind [der türkische Staat] war bemüht, weitere Todesurteile zu verhängen, die von den Putschrichtern ausgesprochen wurden. Als Reaktion darauf begannen wir das Jahr 1984 mit einem deutlich größeren Antrieb. Im Frühling wurden die Ergebnisse der Sitzung des Zentralkomitees in den Regionen Çiyayê Reş und Behdînan diskutiert. Als Resultat wurden Uludere (ku. Qilaban) und Çukurca (Çelê) als Orte für die ersten Guerillaangriffe ausgewählt. Auch die Freunde, die diese Aktionen ausführen sollten, waren bestimmt worden.

Hevalê Egid wurde als Kommandant mit der Planung und Durchführung der Angriffe in Uludere beauftragt, während Abdullah Ekinci den Angriff in Çukurca vorbereiten sollte. Sie hatten bereits einige kleinere Aktionen durchgeführt, die aber wenig Wirkung zeigten. Es war immer noch unklar, wie wir beginnen und welche Schritte wir danach gehen sollten. Auch waren Angriffsziel und Ort weiterhin ungeklärt. Zudem waren wir uns der Folgen unserer Aktionen nicht bewusst. Es gab also viele offene Fragen. Es war notwendig, sich mit großem Mut dieser Sache anzunehmen, aber es war schwer zu bestimmen, wie genau das alles geschehen sollte. Denn die Unfähigkeit Lösungen zu finden, führte allmählich zu Rückschritten. Als Reaktion darauf intensivierte der Vorsitzende seine Analysen und Kritik. Er gab dem Freund Fuat einen sehr konkreten Plan für die Organisation und Arbeiten, den dieser ins Land bringen sollte. Er kam gemeinsam mit Fatma. Es handelte sich um eine wirklich umfassende Perspektive, die vollständig praktischer Natur war. Um sie gemeinsam zu diskutieren, versammelten wir uns als Leitung in der Region Xinere.

Das Ergebnis dieser Diskussionen war die Organisation der HRK (Hêzên Rizgarîya Kurdistan), die Gründung der bewaffneten Propaganda-Einheiten und die Planung von überfallartigen Angriffen in Eruh (Dih) und Şemdinli (Şemzînan) – ein geplanter Angriff in Çatak (Şax) fand nie statt. Zu diesen Ergebnissen waren wir durch unsere Diskussionen gelangt, an denen auch der Freund Cuma [Cemil Bayik] beteiligt war. Dort beschlossen wir die Gründung der HRK. Ich glaube, diese Diskussionen fanden Anfang/Mitte Juli 1984 statt. Selbst die Gründungserklärung der HRK wurde dort gemeinsam verfasst. Ebenfalls einigten wir uns dort auf die Bildung der bewaffneten Propagandaeinheiten. Die Leitung beschloss deren Namen und nahm die Einteilung der Freund:innen für die verschiedenen Arbeiten vor. Hevalê Egid wurde als Kommandant der „Bewaffneten Propagandaeinheit 14. Juli“ bestimmt. Als Verantwortlicher der „Bewaffneten Propagandaeinheit 21. März“ wurde der Freund Abdullah Ekinci auserwählt.



Zusammengefasst fanden damals sehr wichtige Vorbereitungen statt. Wir konnten all diese Entwicklungen nicht auf einmal stemmen. Doch die Planung der verschiedenen Aktionen wurde bald darauf in Behdînan in Angriff genommen. Dort beschlossen wir wie bereits erwähnt die HRK-Gründung, verfassten deren Gründungserklärung und bildeten verschiedene Einheiten. Es wurde entschieden, zunächst Angriffe auszuführen und dann erst die Gründung der HRK zu verkünden. Aber wo und wie genau, das wollten wir gemeinsam mit den Einheiten, die in den Gebieten Çukurca, Gever und Şemdinli aktiv waren und sich dort am besten auskannten, diskutieren und beschließen. Ihre Überlegungen und Vorschläge mussten berücksichtigt werden. Wir begaben uns deshalb nach Behdînan und trafen uns mit den besagten Einheiten zu einer Sitzung auf dem Berg, den wir „Şikefta Brindara“ nennen. Die konkrete Planung der Angriffe fand bei dieser Sitzung statt. Die Freund:innen brachten eine Karte von Şemdinli mit, auf der die geographische und demographische Beschaffenheit verzeichnet war. Dort diskutierten wir miteinander und entwickelten so die konkrete Idee zum Angriff.

Nur an einem Ort anzugreifen würde nicht ausreichen. Deshalb machten wir uns Gedanken darüber, wo noch Angriffe stattfinden könnten. Ich habe ja bereits erwähnt, dass wir das Gebiet zwischen der Grenze zu Syrien und dem Iran als Kampfgebiet festgelegt hatten. Wir hielten es daher für notwendig, dass die Angriffe diesen gesamten Raum umfassten. Es wurde beschlossen, dass mindestens drei Angriffe stattfinden sollten, in Eruh, Çatak und Şemdinli. Bei diesem Gebiet handelt es sich um das Botan-Zagros-Dreieck. Was auch immer an diesen drei Orten geschah, die gesamte Bevölkerung würde es umgehend erfahren. Denn der Feind konnte unsere Angriffe verheimlichen. Wie zuvor erwähnt, fanden die Angriffe in Çatak, Çukurca und Uludere medial überhaupt keine Beachtung, sie waren verschwiegen worden. Wir gingen davon aus, dass der Staat erneut auf diese Weise handeln würde. Deshalb konnten die Angriffe nur ihre Wirkung entfalten, wenn die Gesellschaft direkt davon erfuhr. Doch von einem Angriff in Şemdinli würde man in Eruh nichts mitbekommen. Es bestand damals schlichtweg kein derartiger Austausch zwischen diesen Regionen. Deshalb mussten die Überfälle so geplant und ausgeführt werden, dass ganz Botan und Zagros direkt informiert würden. Auf Grundlage dieser Überlegungen entwickelten wir unsere Idee für die Angriffe.

Diese drei Kleinstädte waren damals die kleinsten ihrer Art in Botan. Wir hielten sie für geeignet, um jeweils mit einer einzigen Guerillaeinheit einen Angriff auszuführen. Wir wählten sie aufgrund ihrer Lage in diesem geographischen Dreieck und

ihrer geringen Größe aus, um zu gewährleisten, dass alle Regionen in der Umgebung von den Angriffen erfahren würden. Dann planten wir den genauen Ablauf. Alle Freund:innen vor Ort hatten mittlerweile Kriegserfahrungen in Kurdistan gesammelt. Auch aus Palästina besaßen wir Kenntnisse für den Krieg. Was musste bei derartigen Angriffen bedacht werden? Da war zum einen die militärische Dimension, aber auch die Frage der Propaganda. Denn wir führten ja eine Aktion der Partei aus. Es war dementsprechend eine ideologische, politische und militärische Aktion. All diese Aspekte wurden durchdacht. Hinter den Angriffen vom 15. August 1984 steckte also nicht nur eine militärische Planung. Da war auch die Propaganda. Es wurden Flugblätter verteilt und Reden in Kaffeehäusern gehalten. All das war Teil dieser Angriffe. Aber grundlegend betrachtet handelte es sich natürlich um militärische Aktionen.

Es wurde damals gemeinsam bestimmt, wie lange die Kräfte, die an der Planungssitzung beteiligt waren, brauchen würden, um an die entsprechenden Orte zu gelangen und dort die Angriffe durchzuführen. Dieser Zeitraum wurde festgelegt. Dann diskutierten wir, welches Datum in diesem Zeitraum man sich am besten einprägen könnte. So einigten wir uns auf den 15. August. Es musste entweder Anfang oder Mitte August sein. Hätten wir den 12. August bestimmt, wäre das von vielen wieder vergessen worden. Denn bis dahin würden Wochen vergehen, in denen wir weite Strecken zu Fuß zurücklegen und dementsprechend erschöpft sein würden. Wir schrieben damals ja nichts auf. Es gab also keinerlei schriftliche Notizen. Außer geographischen Karten fertigten wir während der Vorbereitungen für den 15. August keinerlei Dokumentation an. Alles wurde nur mündlich besprochen und weitergeleitet, damit niemand von den Plänen erfuhr. Wir achteten sehr auf Geheimhaltung. Damit alle Angriffe zur gleichen Zeit und wirkungsvoll stattfinden konnten, einigten wir uns auf den 15. August – ein Datum, das niemand vergessen würde.

Sobald der 15. August bestimmt worden war, teilten wir unsere dortigen Freund:innen ihrer jeweiligen Aufgabe zu, also einer der drei bewaffneten Propagandaeinheiten. Eine Gruppe machte sich daraufhin auf den Weg nach Erüh. Hevalê Egîd leitete die Informationen und Planung weiter und übernahm die Aufgabeneinteilung. Eine andere Gruppe ging nach Çatak. Doch sie führten den geplanten Angriff nicht aus, weil sie, wie sie später sagten, den Ort nicht erreichen konnten. Bei der besagten Planungssitzung waren ohnehin größtenteils jene Kräfte anwesend, die mit dem Angriff in Şemdinli beauftragt worden waren. Sie organisierten sich dementsprechend als eine eigene Einheit. Nach dieser Sitzung machten wir uns auf den

Weg in die Region Avaşın. In der Nähe des Berges Mamreşo versammelten wir uns zu unserer letzten Sitzung. In einem Dorf, das an einem Hang zwischen den beiden Berggipfeln Girê Xwedê und Girê Govendê gelegen war, fand unsere letzte Besprechung statt. Damals gab es noch Dörfer in der Region. Es handelte sich um ein großes Dorf mit dem Namen Heroj. Die finale Planung für den Angriff in Şemdinli fand also dort statt. Von dort machten sich dann alle auf den Weg und am Abend desselben Tages wurde Şemdinli angegriffen.

*Wir reagierte der türkische Staat auf die Offensive vom 15. August 1984? Wie ging er mit diesem Angriff um?*

Für uns war völlig unklar, wie der Feind reagieren würde. Wir versuchten dies permanent abzuschätzen. Entsprechend unserer Annahmen entwickelten wir auch gewisse Vorkehrungen. Zum Beispiel entschieden wir, die Angriffe zeitgleich und auf eine Weise durchzuführen, dass alle angrenzenden Gebiete davon erfahren würden. Damit sich die Nachricht verbreiten konnte, selbst wenn der Feind versuchen würde, die Angriffe zu verheimlichen. Und genau das tat der Feind später auch. Nach den Angriffen vom 15. August wurde in der Türkei heimlich Alarm ausgelöst. Die türkische Armee war damals darauf ausgerichtet, einen Volksaufstand zu unterdrücken. Diese Ausrichtung stammte aus der Zeit der osmanischen Armee. Ihr gesamtes System war vollständig auf die Unterdrückung eines solchen Aufstandes ausgerichtet. Die Abteilung für asymmetrische Kriegsführung gegen die Guerilla war noch ganz neu und entsprechend ineffektiv. Sie gingen davon aus, dass die Angriffe der Beginn eines kurdischen Aufstandes waren, und versetzten als Reaktion die gesamte Armee in Alarmbereitschaft. Zugleich verschwiegen sie ihre Maßnahmen den Medien gegenüber. Turgut Özal befand sich damals im Urlaub. Er verließ seinen Urlaubsort Marmaris sofort und eilte direkt nach Ankara. Die Armee wurde in Alarmbereitschaft versetzt. Es gelang ihnen nicht wirklich, alles vor der allgemeinen Öffentlichkeit und den Medien zu verheimlichen.

Ich glaube, es war der 17. August, als BBC im Radio die erste Meldung zu dem Angriff verbreitete. Dadurch wurde die Öffentlichkeit erreicht. Von da an versuchten sie die Entwicklungen in ihrem Sinne zu steuern. Wie sah auf dieser Basis die praktische Reaktion des Feindes aus? Als Teil ihrer Aufstandsbekämpfungspläne begannen sie sofort, von Verbrechern und Terroristen zu sprechen, die das Land angegriffen hätten. So verkündeten sie ihren Plan und begannen mit dem Gegenangriff. Sie behaupteten, die Guerilla innerhalb von 24 Stunden zu eliminieren und gaben dieser

Operation den Namen „Operation Sonne“. Erst sprachen sie von 24 Stunden, dann von 72 Stunden. Nachdem 48 Stunden vergangen waren, sagten sie immer noch, dass sie die Guerilla zermalmen würden. Tansu Çiller redete am häufigsten darüber, dass die Guerilla unter allen Umständen vernichtet werden würde.

Im Verlauf der seither vergangenen 37 Jahre sind dutzende Politiker:innen, Parteien und Organisationen von der Bildfläche verschwunden. Doch der Widerstand der Guerilla vom 15. August 1984 findet heute nicht mehr nur in Eruh und Şemdinli statt und ist nicht mehr lediglich auf Nordkurdistan begrenzt. Er hat sich auf alle vier Teile Kurdistans ausgebreitet und wird auch nicht mehr nur in den Bergen, sondern auch in den Städten und Tälern ausgetragen. Der Widerstand ist heute überall. Eine derart weitreichende Entwicklung wurde damals angestoßen. Das konnte schlichtweg nicht verhindert werden. Der türkische Staat griff zu jener Zeit mit dem Ziel an, die Guerilla in jedem Fall zu vernichten. Dafür wurden allerlei Methoden und Mittel verwendet. Man war extrem martialisch und fest entschlossen, die Guerilla zu eliminieren. Doch es gelang ihnen nicht. Ihre Kraft, Methoden und Taktik reichten dafür nicht aus. Sie wurden von der Guerilla besiegt. Der Guerilla gegenüber erwiesen sie sich als schwach. Die Guerilla hatte die Erfahrungen aller Völker dieser Erde, die Widerstands- und Guerillatraditionen aus der Türkei, Arabien, dem Iran und dem gesamten Mittleren Osten zu einer Synthese vereint. Der Kampf der PKK-Guerilla, der apoistischen Guerilla, der damaligen HRK und ARGK und der heutigen HPG und YJA-Star haben die faschistische türkische Armee besiegt.

Es handelt sich um eine NATO-Armee, die grenzenlose Unterstützung von dem Bündnis erfahren hat. Als Teil dessen wurde Gladio in Bewegung versetzt. Die Guerilla hat letztendlich Gladio und die NATO besiegt. Das hat der türkische Staat bis heute nicht verkraftet. Deshalb greift er Abdullah Öcalan an und deshalb kam es zum internationalen Komplott. Und daher rührt die derart umfassende Isolation und schwere Folter gegen unseren Vorsitzenden. Denn sie verkraften diese Tatsache nicht und wollen sich rächen. Sie weigern sich, ihre Niederlage einzugestehen.

Wie gesagt, die ersten 24, 48 und 72 Stunden nach den Angriffen vom 15. August 1984 vergingen, doch nur unter großen Schwierigkeiten. Lest die Tagebücher von Hevalê Egîd. Dort erfahrt ihr, wie der Feind ihn verfolgte. Bis nach Hezil folgten sie ihm damals. Denn seine Einheit hatte während des Angriffs am 15. August um die 60 Waffen erbeutet. Als seine Einheit versuchte, all diese Waffen mithilfe von Eseln vom Justizpalast in Eruh abzutransportieren, kam es zu Schwierigkeiten. Der Feind nahm die Verfolgung auf. Doch es gelang ihm nicht, sie zu vernichten. Die Kraft des

Feindes reichte schlichtweg nicht aus. Natürlich setzte er seine Angriffe von da an ununterbrochen fort.

Der türkische Präsident Kenan Evren übernahm damals das Kommando für die Angriffe. Özal trug als Premierminister die politische Verantwortung. So nahmen sie untereinander eine Aufgabenteilung vor. Sie versetzten die gesamte Armee in Angriffsstellung. Kenan Evren kam persönlich bis nach Şemdinli, um die Armee zu motivieren. Das tat er noch an zahlreichen weiteren Orten. Eine Erklärung nach der anderen wurde veröffentlicht, damit die Motivation der Soldaten und ihre Kriegsbereitschaft nicht schwindet. Es waren Anstrengungen ungeheuren Ausmaßes, die unternommen wurden. In der Vergangenheit wurde immer wieder behauptet, Özal habe die Angriffe damals nicht ernst genommen und es sei nicht zu kriegerischen Auseinandersetzungen gekommen. Das sind Lügen. Es ist schlichtweg falsch. Niemand hat so intensiv gegen die kurdische Guerilla gekämpft wie Özal. Er war sehr gut darin, die ökonomischen und politischen Aspekte des Krieges zu organisieren. Doch selbst das reichte nicht. Trotz seiner großen Anstrengungen reichte es am Ende nicht aus.

Auch Kenan Evrens Kommandostil war nicht angemessen. Die Angriffe, die er befahl, waren nicht ausreichend. Er kam bis nach Şemdinli und rasselte mit den Säbeln – der Guerilla und dem Mittleren Osten gegenüber. Aber als sich sein Konvoi auf dem Rückweg befand, wurde er von den Freund:innen ins Visier genommen. Einige Leute aus Evrens Personenschutz wurden bei dem Angriff getötet und verletzt. Das hat seinem Charisma natürlich einige tiefe Kratzer verpasst. Durch die Meldung über den Angriff auf den Konvoi des Präsidenten fanden auch die Angriffe vom 15. August mediale Beachtung. Militärische Aktionen waren in der damaligen Phase äußerst wichtig. Abgesehen von einem Vorfall in Gabar hatten wir in den ersten drei Monaten keinen einzigen Gefallenen.

Nur ein Freund namens Kerim Baytar, der sich damals in Gabar innerhalb der gesellschaftlichen Aktivitäten einbrachte, wurde in Derik bei Mardin (Mêrdîn) von einigen Bandenmitgliedern erschossen. Sonst kam es zu keinerlei Verlusten im Krieg. Die Guerillaaktionen im Jahr 1984 verliefen erfolgreich. Wir taten uns jedoch schwer damit, die Ergebnisse dieser Phase richtig zu nutzen, den Krieg zu organisieren, die Guerilla zu vergrößern und zu einer kreativen Kraft zu etablieren. So kam es zu ersten Anzeichen für Rückschritte. Das war auch der Grund dafür, warum es im Jahr 1985 zu Verlusten kam und wir Gefallene zu beklagen hatten. Das geschah letztendlich, weil es nicht gelang, sich entsprechend der Anforderungen der Guerilla zu bewegen. Natürlich muss die Guerilla Erfolge erzielen, das liegt in ihrer Art. Sie

lässt sich niemals auf einen Kampf ein, den sie nicht gewinnen kann. Sie trifft stets Vorkehrungen und hält ihre Ordnung aufrecht.

So sah also die Situation am Anfang aus. Die Guerilla unter dem Kommando von Hevalê Egid folgte definitiv seiner Linie, der wahrhaftigen Art und Weise zu führen. Doch es gelang uns im Nachhinein nicht, diese Linie aufrecht zu erhalten und zur Grundlage unserer Arbeiten zu machen. Das Bandenwesen in unseren Reihen verfälschte sie. Der Feind sorgte von innen heraus für diese Verzerrungen. Deshalb zog sich der Krieg in die Länge und es kam zu Verlusten auf unserer Seite. Das gab dem Feind natürlich Hoffnung, obwohl er eigentlich durch die Angriffe vom 15. August 1984 besiegt worden war. Im Frühjahr 1985 trug die Türkei das Thema dann an die NATO heran. Wäre sie nicht besiegt worden, hätte sie diesen Schritt nie unternommen. Nun rief sie auf Grundlage von Artikel 5 den NATO-Bündnisfall aus und forderte Unterstützung ein. Die Türkei begründete diesen Schritt damit, dass sie aus dem Irak angegriffen werde. Von da an übernahm die NATO die Kontrolle über den Krieg. Und sie leitet ihn bis heute.

*Wie sah die Beteiligung von Frauen an der Offensive vom 15. August 1984 aus? Welche Wirkung hatte ihre Beteiligung auf die Entwicklung des Guerillakampfes?*

Die Beteiligung der Frauen und die historische Entwicklung ihres revolutionären Kampfes sind allgemein bekannt. Auch an den Aufständen in Kurdistan beteiligten sich stets Frauen – jedoch oftmals aus einer Notwendigkeit heraus, da sich die Gesellschaft im Widerstand befand. Zu einer bewussten, organisierten und richtungsweisenden Teilnahme der Frauen kam es erst durch die PKK und die Gedanken von Rêber Apo [Abdullah Öcalan], die Schritt für Schritt reiften. Allerdings waren die Schwierigkeiten und Hindernisse in diesem Bereich größer als in anderen. Ein professionell revolutionär-militantes Auftreten im Kontext dieser traditionellen Gesellschaft unter einer kolonialistischen Herrschaft war eine komplexe Angelegenheit. Während der Phase der Parteigründung sind wir auf solche Schwierigkeiten gestoßen, konnten sie jedoch überwinden. Die Haltung von Rêber Apo war ausschlaggebend dafür. Er setzte sich gegen alle rückständigen und engstirnigen Auffassungen durch. Deshalb existierte eine Frauenbewegung der Partei bereits, als es am 12. September 1980 zum Militärputsch kam.

Auch am Gründungskongress der Partei hatten Frauen teilgenommen, Hevala Sara [Sakine Cansız] war eine von ihnen. In allen Parteikomitees und sowie lokalen und regionalen Kommissionen existierten Frauenstrukturen. Mag sein, dass mögli-

cherweise nicht alle über ein ausreichendes Bewusstsein verfügten oder hochgebildet waren, aber Frauen waren überall vertreten. Das Prinzip der PKK bestand stets darin jeden Menschen als wertvoll zu betrachten, der Frau einen hohen Wert beizumessen, sie nicht als Besitz zu begreifen, sich dementsprechend der Frau anders anzunähern und gegen patriarchale Haltungen in der Gesellschaft klar Position zu beziehen. Als diese konservative Ader einmal gebrochen war und die Haltung der PKK in der Gesellschaft bekannt wurde, gab es sehr schnell große Entwicklungen. Es war als hätte die Gesellschaft nur darauf gewartet, der rückständigen Mentalität ein Ende zu bereiten. In anderen Fällen war die Gesellschaft dazu nicht bereit, doch sie hatte ein enorm starkes Vertrauen zur PKK entwickelt. Auf diese Weise formte sich der kurdische Patriotismus aus.

In den Jahren 1978, 1979 und 1980 in Mardin (ku. Mêrdîn) und anderen Gebieten, die allesamt als äußerst reaktionär bekannt waren, wurden viele Familien zu bedingungslosen Unterstützerinnen der PKK. Die Frauen beteiligten sich mit großem Mut am Kampf. Sie übernahmen praktische Aufgaben und wurden in allen Ebenen qualifizierte Kader. Während unseres Rückzugs [aus Kurdistan] hatte sich eine beachtliche Gruppe an Freundinnen in unseren Reihen gebildet. Bei anderen Organisationen gab es so etwas nicht. Die Freundinnen schlossen sich nicht nur der PKK an, sondern verließen auch Kurdistan, um mit der PKK in andere Gebiete des Mittleren Ostens, wie etwa in den Libanon oder nach Palästina, zu gehen. Als freie Individuen nahmen sie an der Ausbildung der Guerilla teil.

Nach der Gründungskonferenz hatten wir eine etwa 80-köpfige Gruppe ausgewählt, die ins Land zurückkehren sollte. Unter ihnen waren auch knapp zehn Frauen. Sie alle durchliefen eine dreimonatige Bildungseinheit, an deren Ende wir eine große Parade veranstalteten. Der Vorsitzende hatte viele befreundete Kräfte eingeladen. Hevalê Cuma [Cemil Bayik] brachte den libyschen Militärattaché aus Beirut mit. Zudem kamen Vertreter:innen palästinensischer Organisationen und zahlreicher anderer Bewegungen. Der libysche Militärattaché sagte damals etwas sehr Interessantes. Ich werde seine Worte nie vergessen: „Die Kurden haben in diesen Regionen immer wieder neue Entwicklungen angestoßen. Und jetzt tun sie es wieder. Ich bin zutiefst beeindruckt von eurem Mut. Wie habt ihr all diese Frauen zu einem Teil dieses Widerstands und zu Freiheitskämpferinnen gemacht? Im gesamten Mittleren Osten gibt es nichts Vergleichbares. Wenn ich zurück nach Libyen gehe, werde ich dem Präsidenten Gaddafi vorschlagen, Frauen in die Armee aufzunehmen.“ Später wurden tatsächlich Frauen für die libysche Armee rekrutiert. Unsere Partei löste damals nicht

nur in Kurdistan Veränderungen aus, sondern hatte auf die gesamte Region eine transformierende Wirkung. Eine aufrichtige progressive Haltung ist unabdingbar für revolutionäre Veränderungen.

Ab 1983 sind Frauen dann in kleinen Gruppen, zu zweit oder zu dritt, in die Heimat zurückgekehrt. Sie gingen nach Behdînan, Xinere, Avaşîn und in die Zap-Region in die dortigen Camps. Ab Winter 1983/84 und dem darauffolgenden Frühling begannen dann die große Rückkehr und der Guerillakampf. Ich habe bereits erwähnt, dass damals überhaupt nicht klar war, wie der bewaffnete Kampf verlaufen würde. Sicher war allerdings, dass sich die Parteiorganisation entsprechend entwickeln würde. Deshalb war es notwendig, alle damit verbundenen Probleme zu überwinden. Es bedurfte auch genauer Analysen darüber, wie sich der Anschluss von Frauen und deren Entwicklung zu Guerillakämpferinnen gestalten wird. Es war also Kreativität gefordert. Als am 15. August 1984 die ersten Aktionen stattfanden, hielten sich Freundinnen bereits in Behdînan auf. Kurz danach – nur zwei Wochen später – begaben sich einige von ihnen nach Botan.

Hanım Yaverkaya (Havva) war die Erste, die nach Botan ging. Später – im Winter 1984/85 und im Verlauf des Jahres 85 – waren in allen Einheiten in den Regionen Zagros und Botan Frauen vertreten. Sie schlossen sich direkt dort der Guerilla an. Da die Anzahl von Frauen noch gering war, mussten wir einiges berücksichtigen. Denn als einzige Frau in einer Einheit war es schwer. Je mehr Frauen sich anschlossen, desto größer wurde die Zahl der Einheiten mit Freundinnen. So war auch diese Frage gelöst. Durch stetige praktische Arbeit, wobei wir auch immer wieder Fehler machten, lösten wir bestehende Probleme. Ja, wir machten Fehler und hatten Defizite. Aber was war ausschlaggebend? Unsere Beharrlichkeit. Unsere Fortsetzung des Kampfes als Revolutionäre. Am Guerillawiderstand von 1985 waren Frauen vielerorts beteiligt. Im selben Jahr gaben unsere Freundinnen ihre ersten Gefallenen.

Hevala Hanım fiel 1985 in Eruh (Dih), die Freundin Rahime Kahraman (Zahide) im Gebiet zwischen Besta und Cûdî. Çiçek Selcan (Rûken) schloss sich ebenfalls der Karawane der Gefallenen an. Sie stammte aus Dersim. Sie war in gewisse Diskussionen mit Fatma (Yıldırım) verwickelt gewesen, was sie belastet hatte. Sie hatte daraufhin eine schriftliche Notiz verfasst, in der sie ihre Schwierigkeiten zum Ausdruck brachte und um Erlaubnis bat, sich am bewaffneten Kampf zu beteiligen. Sie schrieb, dass sie wenigstens ein Dorf organisieren könne, wenn ihr schon nichts anderes gelinge. Mit diesem Ziel ging sie nach Besta, wo sich damals viele Dörfer befanden, und fiel im Kampf.



Zu welchen Veränderungen führte der Anschluss der Frauen? Natürlich erschuf die ideologische Linie von Rêber Apo die PKK als Bewegung. Doch durch die Guerilla entwickelte sich all das zu einer Organisation und zu praktischen Aktionen. Alle rückständigen Eigenschaften wurden zerschlagen, die vom Individuum und der Gesellschaft ausgingen. Der Anschluss von Frauen an die Guerilla und deren Entwicklung zu Kämpferinnen waren die ersten Schritte zum Aufbau einer Frauenarmee. Ab Mitte der 1970er Jahre, also während der Entstehungsphase der Partei, war in Nordkurdistan gewissen Einstellungen ein Ende bereitet worden. Erst war die Gesellschaft etwas skeptisch. „Wie können Frauen das nur tun? Sie treffen ihre eigenen Entscheidungen.“ Auch wenn das Ausmaß gering war, hat es diese Reaktionen gegeben. Doch als die Gesellschaft die Prinzipien der PKK kennenlernte, drehte sich das Spiel relativ schnell.

Dasselbe geschah auch durch den Guerillakampf in der Botan-Region. Als die Gesellschaft zum ersten Mal die Kämpferinnen zu Gesicht bekam, war das Staunen natürlich groß. Doch es kam nicht zu Protest oder Ablehnung. Sehr schnell wendete sich das Blatt und die Beteiligung von Frauen bei der Guerilla hatte eine sehr positive Wirkung auf die Gesellschaft. Plötzlich brachte sie der Guerilla noch mehr Wertschätzung bei. In Colemêrg (tr. Hakkari) etwa hatten wir damals noch keine Kontakte. Im Winter 1985/86 schickten wir Mihriban Saran (Azime) dort hin. Sie war allein, da wir dort keinerlei Beziehungen hatten. Bis zum Frühjahr 1986 organisierte sie eine Gruppe und verließ das Gebiet dann wieder. Die Gesellschaft reagierte nicht abweisend. Ganz im Gegenteil, das wurde positiv aufgenommen, auch in den ländlichen Gebieten. Die Frauen innerhalb der Guerilla spielten eine entscheidende Rolle bei der gesamtgesellschaftlichen Unterstützung und weiteren Anschlüssen. Die Frauen entfalteten ein Freiheitsbewusstsein, befreiten sich, wurden zu Revolutionärinnen und bildeten ihren eigenen Willen. All das bedeutete für ihre individuellen Persönlichkeiten die denkbar größte Revolution. Und mindestens genauso sehr führte das auch zur größtmöglichen und grundlegendsten gesellschaftlichen Revolution. Das war mit dem bloßen Auge zu beobachten und erfolgte mit rasanter Geschwindigkeit. Plötzlich zerbrachen gewohnte Werturteile. Wahrheiten, das Schöne und Gute, die Paradigmen der Menschen veränderten sich auf von einem auf den anderen Tag. Genauso deren Maßstäbe dafür, was sie ablehnen und gutheißen. Am Ende entstehen Menschen, die ganz neuen Maßstäben und Prinzipien verbunden sind. Zu derartigen Entwicklungen kam es damals.

Die enormen Entwicklungen, die später folgen sollten, basierten letztendlich auf dem, was damals zu Beginn geschah. Zugleich war es sehr beschwerlich, diese Grundlage zu schaffen. Wir begegneten diesen Schwierigkeiten mit Kampf und Widerstand. Dessen sollten sich alle bewusst sein. Wir dürfen niemals vergessen, wie damals gegen all diese Schwierigkeiten gekämpft wurde. Wenn sich beeindruckende und riesige Entwicklungen abzeichnen, kann man alle Schwierigkeiten in Kauf nehmen. All das ist dann kein Problem mehr, sondern viel mehr eine Quelle, aus der man Kraft schöpft. Die Entwicklung der freien Frau auf Grundlage der Frauenguerilla hat dazu geführt, dass der Frauenbefreiungskampf heute die gesamte Revolution anführt. Die Grundlage dafür wurde in der Anfangsphase geschaffen, von der wir berichtet haben. Alles liegt dort verborgen. An diese Zeit erinnere ich voller Respekt und aufrichtiger Liebe.



